



Bericht der Beratungsstelle BEFORE über den Beratungszeitraum 03/2016 bis 01/2017

Am 18. März 2016 nahm BEFORE, die unabhängige Beratungsstelle für Betroffene rechter und rassistischer Gewalt und Diskriminierung, ihre Arbeit auf. Vorausgegangen war dem ein fraktionsübergreifender Beschluss des Stadtrats, eine solche Beratungsstelle für München zu schaffen.

Unsere Bilanz nach einem knappen Jahr Beratungs- und Unterstützungsarbeit zeigt: der Bedarf ist hoch, viele Menschen nehmen die Angebote von BEFORE in Anspruch. Vier Beraterinnen und Berater haben bereits über 80 Fälle aus den Feldern Antidiskriminierung und rechte und rassistische Gewalt betreut. Dauer und Intensität der Beratung sowie die Unterstützungsangebote orientieren sich an den individuellen Bedürfnissen und Wünschen der Betroffenen. Sie erstrecken sich von kurzfristigen und punktuellen Beratungen bis hin zu langfristigen, arbeits- und zeitintensiven Unterstützungstätigkeiten. Ein Beratungsfall ist meist sehr komplex, weil er mehrere Betroffene und Akteure beinhaltet. Häufig müssen einzelne Familienangehörige, die von einem Vorfall wie dem Amoklauf im OEZ betroffen sind, nach einem gemeinsamen Erstgespräch einzeln weiterberaten und begleitet werden.

Aktuelle sozialwissenschaftliche Studien, wie die jüngst veröffentlichten Studien zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in Bayernⁱ, der Bericht über rassistische Gewalt in Deutschland von Amnesty Internationalⁱⁱ oder auch die aktuelle ‚Mitte-Studie‘ⁱⁱⁱ, betonen einen Zusammenhang zwischen der Abwertung einzelner Bevölkerungsteile im öffentlichen Diskurs und der Bereitschaft zu handfester Gewalt. Rechte Hetze gegen Flüchtlinge und Migrant*innen, aber auch gegen Homosexuelle und Transgender (LGBTI), Menschen mit Behinderungen und viele andere, ist der Nährboden für psychische wie physische Gewalt. Aus den Erfahrungen der eigenen Arbeit kann BEFORE diese Tendenz bestätigen.

Oft sind es äußere Merkmale, wie Hautfarbe oder Kleidung, nach denen Täter*innen ihre Opfer aussuchen. Aktuell betreut BEFORE mehrere Fälle in denen Frauen, die ein Kopftuch tragen, Diskriminierungen und Gewalt erfahren haben. In einem Fall wurde eine Frau in aller Öffentlichkeit von einem ihr zuvor nicht bekannten Täter körperlich angegriffen. Zum Ziel des Angriffs wurde sie nur, weil der Täter sie als Muslima identifizierte. Fälle wie dieser werden nur dann verständlich, wenn wir sie im Kontext des weit verbreiteten antimuslimischen Rassismus von Akteuren wie Pegida und AfD betrachten. Wir beobachten, dass die Hemmschwelle für rechte und rassistische Gewalt sinkt. Gewalt wird zunehmend auch von Personen ausgeübt, die zuvor nicht in rechten Zusammenhängen auffällig wurden.

Unter dem Dach von BEFORE gibt es zwei Fachbereiche, die Antidiskriminierungsberatung und die Opferberatung rechte Gewalt. Die Entscheidung, beide Fachbereiche in einer Beratungsstelle zusammenzufassen erwies sich als

sinnvoll, da in vielen Fällen Synergieeffekte, wie der fachliche Austausch produktiv genutzt werden können.

Im Folgenden haben wir bisherige Fälle innerhalb der Fachbereiche quantitativ ausgewertet und exemplarisch je einen Fall anonymisiert beschrieben.

Antidiskriminierungsberatung

Die Antidiskriminierungsberatung von BEFORE hat im Zeitraum zwischen März 2016 und Januar 2017 bereits in 47 Diskriminierungsfällen Beratung geleistet, 16 Fälle sind bereits abgeschlossen, 31 weitere Fälle befinden sich momentan in der Betreuung.

Wir gehen davon aus, dass die Zahlen mit Steigerung unserer Bekanntheit in diesem Jahr weiter ansteigen werden. In den meisten Fällen (85%) nahmen die Betroffenen selbst Kontakt zu BEFORE auf, in sieben Fällen suchten indirekt Betroffene den Weg in die Beratung. Dabei handelte es sich meist um Eltern, deren Kinder Diskriminierung (z.B. in der Schule) erfahren haben oder um Partner*innen von Betroffenen.

In den Augen der Betroffenen und/oder des BEFORE-Teams ist in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle (66%) Rassismus das Hauptmotiv, davon in vier Fällen konkret antimuslimischer Rassismus, oft in Verbindung mit anderen Diskriminierungsmerkmalen und -motiven wie Geschlecht, Weltanschauung/Religion, visuellen Merkmalen oder auch Sprachvermögen.

Diskriminierung findet in allen Lebenslagen statt, besonders häufig im direkten Wohnumfeld oder im Arbeitskontext (je 23%) sowie im Umgang mit Behörden und Ämtern (11%). Unsere Ratsuchende sind oftmals in ihrem Alltag von unterschiedlichen Diskriminierungsformen gleichzeitig betroffen. Am häufigsten drückt sich Diskriminierung in Form von „Mobbing“ (45%) aus. Auch Zugangsverwehungen (43%), z.B. zum Arbeitsplatz, zur Mietwohnung, zur Teilnahme am Sportangebot, sind häufig zu beobachten. Auffällig ist die starke Zunahme von Beleidigungen (32%) und zivilrechtlichen Verstößen (36%). In einigen Fällen (11%) haben Bedrohung und Nötigung strafrechtliche Relevanz.

Viele Ratsuchende haben schon eine lange Diskriminierungsgeschichte, bevor sie sich entschließen, das Angebot von BEFORE wahrzunehmen. Das bedeutet, dass im Beratungskontext manchmal in der Vergangenheit liegende Ereignisse mit Berücksichtigung finden müssen.

Insbesondere durch Kooperationspartner (45%) werden Antidiskriminierungsfälle an die Beratungsstelle übergeben. Die Bekanntheit von BEFORE in Communities und in der Stadtgesellschaft wird kontinuierlich größer, so sind z.B. 21% dieser Fälle durch Flyer oder durch Medienberichte auf BEFORE aufmerksam geworden, weitere 17% durch persönliche Bekanntschaft oder durch Empfehlung aus dem eigenen sozialen Umfeld.

Die Beratungen finden meistens in den eigenen Räumlichkeiten oder am Telefon statt.

Fallbeispiel Antidiskriminierungsberatung

Der Ratsuchende ist Sozialarbeiter in einer Grundschule. Er wendete sich an BEFORE, weil eine Lehrerin im Lehrerzimmer immer wieder Texte auslegte, die rassistische und diskriminierende Inhalte aufwiesen. Außerdem äußerte sie sich im Kollegium abwertend gegenüber Schüler*innen mit Migrationshintergrund. Diese würden nicht arbeiten und von Hartz IV leben. Sie beschrieb Menschen aus Nordafrika

pauschalisierend als patriarchal und sexistisch. Aus Gesprächen mit Eltern hatte der Ratsuchende erfahren, dass sich die Einstellungen der Lehrerin auch im Unterricht zeigten und migrantische Schüler*innen weniger Wertschätzung erfuhren.

Der Ratsuchende fühlte sich von diesen Äußerungen seiner Kollegin betroffen, weil er selbst Migrationshintergrund hat und sich als Sozialarbeiter für die Schüler*innen verantwortlich fühlte, die seine Kollegin diskriminiert und ungleich behandelt hat.

In diesem Fall erkundigte sich der Ratsuchende bei BEFORE nach seinen Möglichkeiten und nach Erfahrungen im Umgang mit solchen Situationen. BEFORE leistete zunächst psychische Unterstützung für den Betroffenen, um mit der belastenden Situation umzugehen und durch Empowerment neue Perspektiven zu finden.

Viele Schulen haben in den letzten Jahren eine hohe Sensibilisierung für die Phänomene Rassismus und Diskriminierung entwickelt. Oft wird BEFORE wie in diesem Fall direkt von Akteuren aus Schulen kontaktiert, um im Umgang mit Rassismus Strategien entwickeln zu können.

Opferberatung rechte und rassistische Gewalt

BEFORE hat in der Opferberatung bis jetzt 36 Fälle zu rechter und rassistischer Gewalt bearbeitet. Fünf Fälle sind bereits abgeschlossen, mit 31 Fällen ist der Großteil noch in Bearbeitung.

Wie auch im Fachbereich Antidiskriminierung war das meist genannte Tatmotiv in den Vorfällen Rassismus (69%). Hinzu kommen weitere knapp 14%, in denen es sich aus Sicht der Betroffenen um antimuslimischen Rassismus handelte. Oft spielten visuelle Merkmale (z.B. Hautfarbe, Kleidung) oder die Zuordnung zu einer nicht-rechten/alternativen Einstellung eine ausschlaggebende Rolle. Beinahe 34% der Übergriffe wurden von Gruppen mit drei oder mehr Mitgliedern begangen, in 45% waren es Einzelpersonen, in 16% der Fälle konnten die Betroffenen nicht genau angeben wie viele Täter*innen es waren.

In den meisten Fällen betreut BEFORE direkt von rechter, rassistischer Gewalt Betroffene (80%). Das Angebot richtet sich aber auch an Angehörige von Betroffenen und Zeug*innen. In knapp 14% der Fälle meldeten sich indirekt Betroffene und in drei Fällen Personen aus dem sozialen Umfeld einer betroffenen Person. Nur zwei Fälle wurden durch Zeug*innen eines Vorfalls an die Beratungsstelle herangetragen.

In 67% der Fälle fand die Beratung im persönlichen Gespräch und in 27% sowohl persönlich als auch telefonisch statt. Auch wenn die persönliche Beratung oft in Beratungsräumen stattfindet, ist BEFORE für Betroffene rechter Gewalt häufig aufsuchend tätig (27% aufsuchend und in unseren Räumen, 19 % ausschließlich aufsuchend).

Ende des Jahres 2016 war der häufigste Ort für rechte, rassistische Gewalterfahrungen nicht mehr das eigene Wohnumfeld (19%), sondern der öffentliche Raum (30%). Weiterhin fanden Übergriffe im öffentlichen Nahverkehr (8%), in Einkaufszentren oder Supermärkten (8%) sowie im Kontext politischer Demonstrationen (11%) und am Arbeitsplatz (5%) statt.

Im Vergleich zum Fachbereich Antidiskriminierung erfuhren Betroffene von rechter und rassistischer Gewalt über sehr unterschiedliche Kanäle von BEFORE. In etwas mehr als 40% der Fälle vermittelten Kooperationspartner den Kontakt, in 17% der Fälle ging BEFORE selbsttätig auf Betroffene zu. Auch Vermittlung durch Freunde, Bekannte oder

Personen aus dem sozialen Umfeld der Betroffenen sowie durch Medien, Anwälte, Stadtverwaltung und Ermittlungsbehörden spielte hier eine Rolle.

Fallbeispiel Opferberatung

Der Betroffene ist vor fünfzehn Jahren aus einem arabischen Land nach Deutschland geflohen und lebte mit seiner Frau und seinem Kind in München.

Er wurde im Hausflur vor seiner Wohnung von dem Freund einer Nachbarin verbal und körperlich angegriffen („Verpiss dich in das Land wo ihr herkommt!“). Das vierjährige Kind war zum Tatzeitpunkt anwesend und wurde unmittelbar Zeuge der Gewalt gegen seinen Vater.

Einen Monat später trat der Täter, zusammen mit einer weiteren Person, die Wohnungstür der Familie ein. Beide Männer drangen in die Wohnung ein, zerstörten Einrichtungsgegenstände und griffen die Ehefrau, die sich alleine in der Wohnung aufhielt, körperlich an. Innerhalb kurzer Zeit wurde das Ehepaar nacheinander Opfer körperlicher Übergriffe durch den Freund der Nachbarin.

Die betroffene Familie hatte nach dem Vorfall Angst in die Wohnung, den Ort der Traumatisierung, zurückzukehren. Da der Täter nach wie vor im Haus ein und aus ging, bestand noch immer Gefahr für sie. Daher nahm sich die Familie kurzfristig wechselnde Hotel- und WG-Zimmer, obwohl ihr eigentlich die finanziellen Ressourcen dafür fehlten. Es entstanden finanzielle Probleme. Sie wurden aus ihrem Sozialraum herausgerissen, der Kontakt zu Freunden und Bekannten in der Nachbarschaft riss ab.

Als geduldeter Flüchtling hatte der Ratsuchende auch nach fünfzehn Jahren noch keinen gesicherten Aufenthaltsstatus in Deutschland. Um seinen Aufenthaltsstatus nicht zu gefährden, benötigte er einen Wohnraumnachweis. Auf die Schnelle eine neue Wohnung anzumieten, war für eine Familie ohne finanzielle Ressourcen in einer Stadt wie München aussichtslos, deshalb wollten sie die Wohnung dennoch behalten.

Die Situation brachte die Familie an den Rand des finanziellen Ruins, selbst das Geld für die alltägliche Grundversorgung fehlte. Aufgrund der temporären Arbeitsunfähigkeit in Folge der psychischen Belastung verlor die Ehefrau des Ratsuchenden ihre Arbeit und der Ratsuchende selbst seinen Ausbildungsplatz.

Hier zeigt sich exemplarisch, dass für die betroffene Familie die rassistischen Gewalttaten eine ganze Lawine von Folgeproblemen nach sich zogen, die sich auf alle Lebensbereiche auswirkte. Gerade für marginalisierte Personen (seit vielen Jahren unklarer und prekärer Aufenthaltsstatus, geringe gesellschaftliche Teilhabechancen) sind diese Folgeprobleme mitunter existenzbedrohend.

BEFORE unterstützte die Betroffenen darin, die eigenen Rechte wahrzunehmen und bei der Bewältigung der unmittelbaren und mittelbaren Angriffsfolgen und half der betroffenen Familie dabei Handlungsfähigkeit zurückzugewinnen. BEFORE vermittelte der Familie eine Unterbringung in einem Clearing-Haus. Dort konnten sie zur Ruhe kommen. Weiterhin unterstützte BEFORE bei Behördengängen und bei der Vermittlung psychologischer und medizinischer Betreuung. Angesichts des anstehenden Prozesses gegen die Angreifer, begleitet BEFORE zu Anwälten und im Prozess. Außerdem unterstützte BEFORE die Familie bei Anträgen auf Opferentschädigung.

BEFORE konnte die betroffene Familie bei der Bewältigung der Gewaltfolgen auf körperlicher und psychischer Ebene unterstützen und vor einem tiefen sozialen Abstieg und Obdachlosigkeit bewahren.

Schlussfolgerung

Die Nachfrage bei BEFORE macht deutlich, wie wichtig eine unabhängige Beratungsstelle für Betroffene rechter und rassistischer Gewalt und Diskriminierung ist.

Durch die gute Einbettung in die kommunalen Netzwerke sowie die breit aufgestellten themenspezifischen Partnerschaften mit der Stadtverwaltung, mit der FIRM, dem Netzwerk demokratische Bildung und anderen, zivilgesellschaftlichen Akteuren in München, hat BEFORE schnell einen hohen Bekanntheitsgrad erlangt. Gleichzeitig wurde in den letzten Monaten konstant daran gearbeitet, diese Netzwerke auszubauen um potentielle Betroffenenengruppen noch schneller zu erreichen und über das Beratungsangebot zu informieren.

Auch wenn es gut ist, dass im letzten Jahr viele Menschen durch BEFORE Unterstützung erfahren haben, zeigt sich dennoch ein tiefgreifendes gesellschaftliches Problem: Gewalt und Diskriminierung gegenüber Menschen aufgrund von angenommener Herkunft, Geschlecht, Religion, Behinderung, sozialem Status, sexueller Identität und politischem Engagement sind, auch in einer Stadt wie München, für viele Menschen alltäglich.

i
ii
iii